



Abend-

Zeitung.

138.

Sonnabend, am 10. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Rosabadensis \*).

Ehret die Frauen! Sie flechten und weben  
Himmliche Rosen in's irdische Leben.

Schiller.

Met. von A. Pohlenz.

Rosen blühen,  
Rosen glühen,  
Rosen duften überall;  
Doch ich zage, sie zu brechen,  
Denn die bösen Dornen stechen,  
Und das Stechen macht Qual.

Wie? Du zagest?  
Wie? Du klagest  
Bei so zarter Blume Stich?  
Sollen Rosen Dich erfreuen,  
Darfst Du nicht die Dornen scheuen;  
Merke Dir's und schäme Dich!

Ach! die Eine,  
Die ich meine,  
Duftet und verlect doch nie.  
Von der Anmuth Hauch gefächelt,  
Von der Liebe Blick umlächelt,  
Wünscht der Wanderer nur sie.

Der Beglückte,  
Der sie pflückte,  
Schloß wohl den schönsten Bund;  
Welch ein herzig süßes Weibchen!  
Rosen blühen ihm am Häubchen,  
Rosen ihm auf Wang' und Mund.

\*) Rose von Karlsruhe, nach Brede's Verzeichniß  
deutscher Rosen eine Varietät der Rosa centifolia.

Anm. Die Gedichtsammlung des Verf. dieser geistvollen  
Pulldigung wird Ende Juli d. J. im Druck erscheinen  
und vielfach willkommen seyn. Die Red.

Viele Lenze  
Dust' und glänze,  
Holde Ros' im Blumenland!  
Bei Aurorens goldnem Schimmer,  
Oder bei der Sterne Flimmer,  
Nie entweicht von Frevlers Hand!

Nachschrift.

Nun in Prosa,  
Doch sub rosa!  
Wißt Ihr schon die Neuigkeit?  
Ost und West und Süd und Norden  
Tritt in Malchens Rosenorden,  
Hat sich ihrem Dienst geweiht.

W. Gerhard.

Isabelle von Limeuil.

(Fortsetzung.)

29.

Die Prinzessin empfing ihn freundlich. — Siehe  
Dich, Jeronimo, — sagte sie, indem sie ihre Arbeit  
weglegte. — Der Knabe setzte sich. — Ich habe ge-  
hört, — fuhr sie fort — Du singest recht brav und  
spielest die Laute meisterhaft; willst Du mir wohl ein  
Liedchen singen?

Wenn ich Lohn dafür erwarten darf, — erwie-  
berte er dreist.

Und welchen? fragte die Prinzessin, seinen Wunsch  
falsch deutend.

Er ist nur gering, Hoheit! — erwiederte er —  
und Ihr könnt ihn leicht gewähren. Doch erst das

Lied, dann den Lohn. Er ergriff schnell seine Laute. Aber wach ein Lied wünschet Ihr?

Der Minne sing' ein Loblied, junger Troubadour! sagte Margarethe von Valois.

Der Minne ein Loblied? — rief Jeronimo traurig — Wie kann ich das? Doch wenn Ihr befehlt, Hoheit! — Er griff noch einmal in die Saiten seiner Laute und sang:

Ach mit thränenvollen Blicken  
und mit tiefbewegtem Sinn  
soll ich, Herzenskönigin,  
mit Erinnerungsbüchlein Dir  
Deinen goldnen Altar schmücken?  
Was verlangst Du doch von mir!

Mit dem Strahl der Frühlingssonne  
drangst Du in mein kindlich Herz,  
doch nur Gram und wilden Schmerz  
gabst Du schnell entschwunden mir,  
statt der süß verheißnen Wonne!  
Minne, sprich, was that ich Dir? —

Einmal nur hab' ich empfunden  
Deines Himmels Seligkeit;  
doch die schöne Rosenzeit,  
diese Liebliche, ist mir  
mit dem Augenblick verschwunden!  
Und was bierest Du dafür?

Doch schon eine dieser Stunden,  
die Dein Himmelsglanz erhellt,  
wiegt die Wonne einer Welt.  
Ach, der Glückliche, der hier  
einmal nur Dich wahr empfunden,  
singt auch weinend Lieder Dir.

Er schwieg. Sein Lockenkopf senkte sich tief, und wie die warmen Thränen herniederrollten und sein Schmerz, in einem tiefen Seufzer sich auflösend, hervorquoll, sagte Margarethe innig gerührt: Komm' zu mir, Jeronimo!

Der Knabe fuhr auf, sah die Prinzessin starr an, und trat mit thränendem Blick zu Margarethen, die, nur in ein leichtes Nachtgewand gekleidet, ihm freundlich winkte. — Du singst schön, lieber Jeronimo, — sagte sie und spielte mit seinen dichten Locken — Dein Lied drang in mein Herz.

Ach! seufzte er und legte die Hand auf das seine, während sein Auge sonderbar auf Margarethen von Valois ruhte, und sein Blick sich mit jeder Minute immer fester auf sie heftete, immer glühender wurde. Endlich sank er langsam, als wie von Ermattung, zu ihren Füßen und legte sein müdes Haupt in ihren Schoos.

Der Prinzessin wurde bange. Die sonderbare Stimmung, in welcher der Knabe zu seyn schien, ließ sie nicht ohne eine Art Grausen in seiner Nähe, aber bald hob er den Kopf wieder, sah, immer noch vor ihr knieend, so bittend, so sanft nach ihr auf, daß sie ihm die Locken aus dem Gesicht streichen und ihm freundlich zunickeu mußte. Doch immer lebhafter, immer bittender wurde sein Blick, immer glühender, inniger ruhte sein Auge auf dem ihrigen, so daß sie ihn endlich fragte: Sag' mir, Jeronimo, was Du willst, ein Wunsch schwebt mir aus Deinen Augen entgegen — sprich offen.

Ein Wunsch, Hoheit! — sagte der Knabe — und eine Erinnerung trat vor mich, so zauberisch mich lockend —

Und welche? fragte die Prinzessin gespannt.

Den schönsten Traum meines Lebens, — fuhr er fort — hab' ich in ihrem Arm geträumt, ach könnte ich nur noch einmal so sanft gebettet schlummern!

Bist Du müde? fragte Margarethe.

Erst seit einer Stunde bin ich erwacht, — erwiderte er — und doch bin ich schon wieder so matt! Ach! — fuhr er fort — die Lebenslampe glimmt nur noch, nur des Meisters stärkender Trank und Ariels Sorgfalt erhalten ihr mattes Licht.

Und wer ist dieser Ariel?

Ein dienender Geist meines Meisters. Doch als ich schlummerte, war es mir, als sei es meine Schwester. — Er sah immer noch bittend und sehnsuchtvoll nach Margarethen von Valois auf.

Jeronimo, — sagte diese — was starrst Du so sonderbar mich an. Sag' mir Deine Bitte, kann ich, so erfülle ich sie gewiß.

Ach! könnt' ich nur noch einmal so sanft gebettet schlummern! — rief er; doch plötzlich sprang er auf und ergriff die Hand der Prinzessin — Wo haben sie Isabellen hingeführt? Wo haben sie sie hingeführt? Sagt es mir, ich bitte, ich fleh' Euch!

Ich darf Dir das nicht sagen, Jeronimo, — sagte Margarethe bewegt — ich würde den Zorn der Königin auf mich laden.

Was ist der Zorn einer Königin, — rief Jeronimo — wo es das Glück eines Engels gilt. Ihrem Zorn würde ich spotten, wie ihren Henkern, wüß' ich Isabellen zu retten. Sagt mir es!

Es thut mir wehe, Deine Bitte nicht gewähren zu können!

Nicht können? — rief Jeronimo — So habt Ihr nie geliebt. Bei allem, was Euch heilig ist, be-

schwör' ich Euch, sagt es mir, daß ich sie retten kann!

Du? unterbrach sie sie ihn lächelnd.

O, wo die Liebe waltet, da gibt sie hohe Kraft! rief er in höchster Spannung, blickte starr die Prinzessin an und ein Kampf schien in seinem Innern zu beginnen, doch plötzlich stürzten helle Thränen aus seinem Auge, er ergriff die Laute und mit den Tönen der Wehmuth sang er:

O laß mich wissen, wo die Arme weilet,  
wo einsam sie um den Geliebten klagt;  
kein Freundes-Herz sanft ihren Kummer theilet.  
O laß mich's wissen, eh' das Frühroth tagt.

Laß mich es wissen, quäle mich nicht länger;  
denn meine kurzen Stunden sind gezählt,  
und immer schließt mein Lebenskreis sich enger  
und immer bitterer wird mein Herz gequält.

Sey menschlich, sprich! erhöre doch mein Flehen,  
verschweig' es, holder Engel, länger nicht,  
daß ich noch einmal in ihr Auge sehen,  
und sterben kann vor ihrem Angesicht!

Zu ihren Füßen sank er nieder, doch Margarethe hob ihn schnell auf, drückte ihn, von Mitleid ergriffen, an ihre Brust, und — als ob sie ihm Ersatz geben könnte für das, was sie ihm verweigerte — drückte sie ihre rosigten Lippen auf den bleichen Mund des Knaben, der, von diesem warmen, glühenden Lebenshauche durchzuckt, tief aufseufzend sein Auge schloß.

Doch lange lag er nicht in dieser süßen Ermattung, sanft wand er sich aus Margarethens Armen: Himmlischer Engel! — rief er — und wären Deine Lippen die Pforten der Morgenröthe selbst, und erständ' mein gebeugtes Herz bei ihrer Gluth, wie die Kelche der Blumen, wenn sie Aurora begrüßen, doch wär' mir die Kunde, wo Isabelle trauert, lieber als diese rosigten, als dieser Kuß, der mich für Augenblicke täuschend zu ihr entführte. — Margarethe erröthete und sah unmuthig auf ihn herab. — Zürnt mir nicht, Hoheit! — fuhr er fort — nur noch an einem Gedanken hält sich mein mattes Leben fest, und der Gedanke ist Isabelle. Ach, habt Ihr je geliebt, hoffnungslos geliebt, die Gluth zurückgedrängt in die wogende Brust, wo sie nicht ausströmen konnte in Blick und Wort, dann fühlt Ihr gewiß die Angst meines Herzens, dann öffnet das Mitleid Eure verschlossenen Lippen und Ihr sagt mir, wo ich sie finden kann.

Ich darf es nicht, Jeronimo! — erwiederte Margarethe, immer noch empfindlich, daß ein Kuß von ihren Lippen den Knaben täuschend zu Isabellen geführt hatte.

Ihr dürft es nicht? rief Jeronimo.

Du bittest vergebens, Knabe! erwiederte ihm die Prinzessin ungeduldig.

So? — Ihr dürft nicht — und ich soll es nicht erfahren, wo sie ist? — sagte er still vor sich hin — So wandere ich von Ort zu Ort, von StraÙe zu StraÙe und suche sie auf und werde sie finden; denn — fuhr er fort und sein Blick heftete sich fest auf den getäfelten Boden — fern von ihr kann das müde Leben sich nicht losreißen, sterben kann ich nur vor ihrem Angesicht! Doch Ihr! — rief er plötzlich aus und sein Auge rollte wild — Ihr, die Ihr ein liebendes Herz martern und ihm die Pforte zu seiner Liebe verschließen könnt, Euch kann, Euch wird die Liebe nicht beglücken, ihre süße Wonne wird Euch fremd — ihre heilige Gluth für Euch verloschen seyn; trinken werdet Ihr gierig aus ihrem Quell und doch ewig dürsten — brennen werdet Ihr von irdischer Gluth und die Himmelsflamme Euch nie erwärmen; der Liebe Gift werdet Ihr saugen, nie ihre Himmels-tropfen! Das mein Fluch!

Er stürzte aus dem Zimmer, — Margarethe blickte erschüttert ihm nach. War dies das Bild meines Lebens? rief sie aus, und ihr finsternes, unglückliches Schicksal schwebte gespenstlich an ihr vorüber.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Nachruf an E. Gehe.

Wir bringen Dir mit Jubeltönen  
Der Freunde letzten Scheidegruß:  
In's wunderbare Reich des Schönen  
Führt' uns Dein holder Genius.

Zieh' hin — auf Deinen Lebenswegen,  
Wo Dir noch manche Rose glüht,  
Folgt Dir der neuen Freunde Segen,  
Der sich gestaltet hier zum Lied.

Nimm freundlich an, was wir Dir geben,  
Des Liedes Ton, den Druck der Hand,  
Es schlinge sich durch's ganze Leben  
Das schnell gewobne Freundesband.

Nun lebe wohl! — Dort an der Elbe  
Mag Dir es immer wohl ergehn —  
Und bleibe fern von uns der selbe,  
Den wir jetzt schmerzlich scheiden sehn!

Prag, am 28. Mai 1826.

Marzano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Diese Apostrophe setzte das Parterre in freudigsten Allarm. Ein dreimaliges Hurrah erscholl der liebenswürdigen Künstlerin, welche durch die Artigkeit überrascht, mit gesenktem Blicke und anmuthiger Bescheidenheit dankte. Zuletzt erschien sie als Käthchen von Heilbronn. Ein herzigeres Käthchen mag es in Deutschland kaum geben. Von Scene zu Scene stieg die Begeisterung des Publikums und kaum war der Ruf: „Hoch lebe Katharina von Schwaben!“ erschollen, als man sie einstimmig hervorrief. Sie erschien. Gedichte flatterten herab, Kränze und Blumensträußer auf die Bühne. Einen Doppelkranz von Lorbeer und Rosen an die Brust drückend, dankte sie in herzlichen Worten. Noch die nämliche Nacht ist sie nach Berlin gereiset, um den Tenoristen Hajziger aus Karlsruhe in einem Concerte zu unterstützen, weil sie es ihm versprach und zu gutmüthig denkt, um ihr Wort zu brechen.

Mit gleicher Gutmüthigkeit unterstützte sie auch den Herrn Fehring in einer Benefiz-Vorstellung, die ihm die Direktion in Halle für einige Gastspiele bewilligt hatte. Sie wurde dort bei übervollem Hause mit höchstem Applaus belohnt, viele der Studirenden brachten ihr Wohl aus und begleiteten den Reisewagen der schönen Frau bis zur nächsten Station. — Unsere Segenswünsche folgen der trefflichen Künstlerin auch in der Ferne nach. Möge sie im Schooße ihrer Familie heitere und glückliche Tage verleben und im nächsten Jahr durch ihre Wiederkehr die Stunden zurückzaubern, die uns durch ihre kunstreichen Darstellungen wie durch ihren Umgang im geselligen Kreise so angenehm verfloßen sind.

Nach der Abreise der Mad. Neumann wurde noch zweimal gespielt und nun bleibt das Theater wegen eines nöthigen Baues einen Monat lang geschlossen.

Kalophilos.

Hamburg, Anfangs Mai 1826.

Mit dem Personale unserer Bühne sind diese Ostern nicht viele Veränderungen vorgegangen, doch haben die stattgehabten Verluste gerade den Theil desselben getroffen, der sie am wenigsten zu tragen vermochte. Es sind von den Damen unserer Bühne drei bereits abgegangen und der Verlust noch einer steht uns, sicherem Vernehmen nach, bevor. Dlle. Nanette Steiger, eine sehr junge, talentvolle Künstlerin, die besonders in naiven Rollen im Lustspiele bereits Bedeutendes leistete, ist, wie wir schon gemeldet, nach Kassel abgegangen. Ein Berichterstatter von dort hat in diesen Blättern den ihr zu Theil gewordenen nachsichtvollen Empfang, den sie gewiß verdient, erwähnt.

Dem. Schneider, eine Schülerin eines der ersten Künstler unserer Bühne, welche gleich bei ihrem hier erfolgten ersten Auftreten in der Rolle der Bertha in der „Ahnfrau,“ bedeutenden Beifall errang, und später, als sie nothgedrungen die Parthieen der uns durch den Tod in der Blüthe ihrer Jahre entrissenen Mad. Lenz übernehmen mußte, sich durch lobenswerthen Fleiß und ächten Kunstseifer auszeichnete, durch welches Streben ihr manches Schwierige gelang, ist, so wie uns bekannt geworden, nach Wien (?) gereist. Möge sich dort die junge Künstlerin, durch so viele vorzügliche Muster geleitet, ferner ausbilden und einst als vollendete Priesterin Nelpomenens in ihre Vaterstadt heimkehren. Dem. Gerson, welche durch eine volle, kräftige Altstimme unterstützt, eine der sichersten Stützen des Chors unserer Oper war, das sie gewiß sehr entbehren wird, hat sich zum Braunschweiger Hoftheater gewendet. Da alle drei eben genannte Künstlerinnen hier zuerst die Bühne betreten haben, so kann es nicht anders als vortheilhaft für sie seyn, sich auch auf fremden Theatern zu versuchen, und es mag ihnen keinesweges verargt werden, daß sie uns verlassen haben. — Ferner sieht uns der Verlust der Dem. Antonie Steiger bevor, die, nachdem sie sich mit Hrn. Wammar verhehelicht haben wird, mit ihm gleichfalls zum Kasseler Theater geht. Auch diese beiden Künstler verdanken größtentheils unserer Bühne ihre Ausbildung, und es wird ihnen ebenfalls dieser Ausflug nur vortheilhaft seyn. — Ob auch Dem. Pohlmann uns verläßt und — wie das Gerücht sagt — nach Copenhagen geht, muß die Zeit lehren.

Dagegen nun ist durch das Engagement des Hrn. und der Mad. Cornet, vom Braunschweiger Theater, unserer Oper ein erfreulicher Gewinn entstanden. Wenn uns auch bei ihrem Wiedererscheinen Madame Cornet nicht mehr so im Besitze einer kräftigen Sopranstimme, wie bei ihrer vorigjährigen Anwesenheit, zu seyn schien, so wollen wir doch hoffen, daß dieses nur vorübergehende Schwäche und nicht die Wirkung zu großer Anmuthungen, welche der jugendlichen Stimme, durch Uebernehmen zu anstrengender Singparthieen, gemacht worden, sey. Die Künstlerin hat bis jetzt bei uns als Julia, in der Vestalin; Desdemona, im Othello, und als Sargines debutirt, und gewann, besonders in der letzten Rolle, vielen Beifall. Hr. Cornet, der mit seiner vorzüglichen Tenorstimme ein ausgezeichnet gutes Spiel verbindet, ist bis jetzt als Licinius, Othello, Graf Almaviva und Max aufgetreten, hat alle diese Rollen sehr gut durchgeführt und stets rauschenden Beifall gefunden. Er wird mit Hrn. Klengel und Hrn. Beils (der uns auf eine neue gewonnen worden) den bei uns oft verwaisete gewesenen Tenor wieder auf den rechten Standpunkt heben, und so wird, wenn uns noch für Herrn Schäfer ein anderer Bassist gegeben würde, unsere Oper im Stande seyn, mit jeder Stadt, die kein Hoftheater besitzt, wetteifern zu können.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Von La lune de miel, einem mit großem Beifalle aufgenommenen Vaudeville von Scribe, habe ich eine deutsche Bearbeitung als Lustspiel in 2 Aufzügen unter dem Titel:

Die Flitterwochen,

beendet und zeige dieses den Bühnen-Direktionen hiermit an.

Th. Hell.